

habe. Aber da es Abend wurde, setzte sich der König zu Tische, und bei ihm sitzt Miezchen, seine Lieblingskaze, die man mit vieler Kunst und Mühe abgerichtet hatte, der Majestät bei Tische das Licht zu halten. Dem König und seiner Kaze aber gegenüber sitzt Markolf, der sich drei Mäuschen hat fangen lassen, die er in dem Ärmel seines Rockes verborgen hatte.

„In dem Ärmel?“ fragte Sidonia; „ich möchte wissen, wie so ein Ärmel ausgesehen hätte.“

„Darüber,“ antwortete der Bruder, „mußt du den Hof- und Leibschneider des Königs Salomo befragen, der ohne Zweifel dem Hofnarren die Kleidung wird geschneidert haben. Genug, Markolf hatte die Mäuse im Rockärmel, und dann als Miezchen, in tiefen Gedanken sitzend, den Leuchter hält, läßt er ein Mäuschen über die Tafel laufen. In Miezchen erwacht beim Anblick der Maus die angeborne Natur; sie will den Leuchter fahren lassen und der Maus nach. Aber der König schilt und bedrückt sie, und diesmal ist sie auch gehorsam. Die angelebte Kunst in ihr ist also jetzt noch einmal stärker als die Natur.“

Aber einige Augenblicke darauf läßt Markolf die beiden übrigen Mäuse aus dem Rockärmel los. Sie setzen über den Tisch mit ängstlicher Eile. Miezchen alsbald hinterher! Diesemal hilft es nichts, daß der König „Willst du wohl! Willst du wohl!“ droht; sie setzt nach, wirft die Leuchter und Gläser um, zerbricht ein paar Teller und hat kein Ohr für Salomos zornige Donnerstimme.

„Sieh da, Herr König!“ rief Markolf, „daß die Natur stärker ist als die Kunst!“ Der König konnte gegen den Beweis nichts einwenden, und Markolf hatte seinen Kopf gerettet.

„Nun,“ sagte Sidonia, „wenn ein König nicht einmal mächtig genug ist, einer Kaze ihre Unarten abzugewöhnen, so kann ich mich über den gefressenen Kuchen auch zufrieden geben.“

Luifens Puppe.

Das kleine Bett, in welchem das Puppenkind schlief, hat Luifchen zurecht gemacht; sie hat die Bettchen aufgelockert, sie hat die Betttücher ausgebreitet, und das Spielkind soll darin schlafen.

Das Kind soll ja freilich darin schlafen; aber will es denn auch? — Es ist ein trotziges, eigenfinniges Kind, das beständig schreit, und selbst nicht einmal essen will; und heute ist es auch noch obendrein ein krankes Kind.

Luifchen gibt sich alle Mühe mit dem eingebildeten, kranken Kinde. Sie trägt es im Mantel, lullt ihm leise vor, klopft es sanft, droht ihm auch wohl mit bösen Worten, schilt es und spricht: „Du bist ein unartiges Kind, und ich will dich gar nicht mehr lieb haben.“ Aber alles ist umsonst, ganz umsonst. — Nach vieler, vieler Mühe erst gelingt es ihr, daß das Kind ein wenig zu schlummern anfängt, und nun singt Luife ganz leise, leise:

Kind; Kindchen schlaf ein. — Schlaf ein!
 Mein armes Kind ist matt und krank;
 Es ist so heiß; es ist so kalt;
 Hat nicht geschlafen wer weiß wie lang!
 Kind! Kindchen schlaf ein. — Schlaf ein!

Eben will das liebe Puppenkindchen einschlafen; da treten die Brüder Luifens etwas lärmend und laut sprechend in die Stube.